

Wegen Coronakrise nicht gefeierter Gottesdienst am Sonntag, 03.05.2020

(=Sonntag Jubilate), daraus die ungehaltene Predigt...

(von Pfr. Christian Leist-Bemmann. Es gilt das gesprochene Wort...)

Liebe Gemeinde,

Abschied nehmen will gelernt sein.

Viele Menschen tun sich schwer mit Abschieden, andere zelebrieren den Abschied.

Im Zusammenhang von Abschieden sind schon berühmte Worte gesprochen worden,

denn wer Abschied nimmt, hat oft noch etwas zu sagen.

Und das Gesagte soll über den Moment des Abschieds hinaus noch nachklingen, soll wirken.

Und je schwerer der Abschied, um so gewichtiger die Worte.

Der Revolutionär Che Guevara verabschiedet sich von seinen Kindern mit der Aufforderung, ihm nachzueifern:

„Werdet gute Revolutionäre... Seid immer fähig, bis ins tiefste jede Ungerechtigkeit zu empfinden, die irgendwo auf der Welt irgend jemandem angetan wird. Das ist die schönste Eigenschaft eines Revolutionärs.“

Der englische Romancier Charles Dickens hingegen legt beim Abschied seinem Sohn das Neue Testament und das Christentum besonders ans Herz. Das Neue Testament legt er seinen Worten bei *„weil es das beste in der Welt bekannte Buch ist, das es je gegeben hat oder geben wird; und weil es Dich das Beste lehrt, wovon ein Mensch, der seine Pflicht treu und redlich zu erfüllen versucht, sich leiten lassen kann... Du wirst verstehen, dass ich Dir die Wahrheit und Schönheit der christlichen Religion, wie sie von Christus gekommen ist, jetzt feierlich ans Herz lege. Wenn Du sie bescheiden, aber aufrichtig achtest, kannst Du nie weit fehlen.“*

Im Alltag, liebe Gemeinde, fassen wir uns in der Regel kürzer.

Zumeist gehen wir wohl davon aus, dass wir miteinander am Leben bleiben und uns wiedersehen.

Aber natürlich wissen wir: Jeder Abschied ist offen auf Endgültigkeit hin und wir wissen nie, ob wir einander nach dem Abschied noch einmal wiedersehen.

Der russische Literaturnobelpreisträger Joseph Brodsky beschreibt einmal, wie Venedig ihn gelehrt habe zu bedenken,

dass der Abschied von dort ein Abschied für immer sein könne.

Abschiede und Abschiedsworte sind offen hin auf mögliche Letztmaligkeit, die vielleicht in jedem Abschied ahnungsvoll mitschwingt.

Unser Predigttext ist ein Abschnitt aus den sogenannten Abschiedsreden Jesu aus dem Johannesevangelium, die sich über die Kapitel 13 bis 17 erstrecken.

Konkret: Es ist der Abschnitt Johannes 16,16-23a:

16Noch eine kleine Weile, dann werdet ihr mich nicht mehr sehen; und abermals eine kleine Weile, dann werdet ihr mich sehen.

17Da sprachen einige seiner Jünger untereinander: Was bedeutet das, was er zu uns sagt: Noch eine kleine Weile, dann werdet ihr mich nicht sehen; und abermals eine kleine Weile, dann werdet ihr mich sehen; und: Ich gehe zum Vater?

18Da sprachen sie: Was bedeutet das, was er sagt: Noch eine kleine Weile? Wir wissen nicht, was er redet.

19Da merkte Jesus, dass sie ihn fragen wollten, und sprach zu ihnen: Danach fragt ihr euch untereinander, dass ich gesagt habe: Noch eine kleine Weile, dann werdet ihr mich nicht sehen; und abermals eine kleine Weile, dann werdet ihr mich sehen?

20Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ihr werdet weinen und klagen, aber die Welt wird sich freuen; ihr werdet traurig sein, doch eure Traurigkeit soll in Freude verwandelt werden.

21Eine Frau, wenn sie gebiert, so hat sie Schmerzen, denn ihre Stunde ist gekommen. Wenn sie aber das Kind geboren hat, denkt sie nicht mehr an die Angst um der Freude willen, dass ein Mensch zur Welt gekommen ist.

22Und auch ihr habt nun Traurigkeit; aber ich will euch wiedersehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen.

23An dem Tag werdet ihr mich nichts fragen.

Mit der Anrede „Liebe Kinder“ (13,33) wendet er sich zu Beginn der Abschiedsreden den Jüngern zu.

Das, wie auch viele einzelne Elemente der Abschiedsreden, entstammt der sogenannten „Testamentenliteratur“, einer gerade im jüdischen Bereich weit verbreiteten Literaturgattung.

Immer ist es dort eine Berühmtheit der Glaubensgeschichte, die sich im Angesicht des bevorstehenden Todes an die Nachkommen wendet, ähnlich wie oben bei Che Guevara und Dickens.

In gewisser Weise ist das Seelsorgeliteratur. Allen Beteiligten ist die Endgültigkeit der bevorstehenden Trennung klar. Und damit bleibt nichts wie es ist, nach all den Jahren des gemeinsamen Unterwegsseins.

Die Worte dienen der Klärung von bislang Ungeklärtem.

Angesichts alles dessen, was auf sie zukommt, sollen die Zurückbleibenden nicht erschrecken.

Werdet gute Jünger, d.h. Jünger, die viel und gute Frucht bringen, darauf zielen die Abschiedsreden.

Aber sie enthalten auch Mahnung und Drohung. Es steht viel auf dem Spiel, Jüngerschaft kann auch scheitern und verloren gehen.

Damit das nicht passiert, ergeht die Verheißung: Der Fortgehende will doch weiterhin irgendwie ‚da sein‘, und er will den Verlassenen seinen Frieden zurücklassen.

Am Ende steht dann die Fürbitte für die Zurückbleibenden: Auf dass alles gut wird!

Das Johannesevangelium widmet der Bearbeitung des Abschieds Jesu von seinen Jüngern immens viel Raum.

Da schreibt ein Seelsorger am Evangelium, der weiß, was Abschied bedeutet:

Fast immer Schmerz, manchmal geradezu eine Katastrophe, die Urkatastrophe der Trennung.

So wie es sich in einem Gedicht Rilkes findet:

*Wie hab ich das gefühlt, was Abschied heißt.
Wie weiß ichs noch: ein dunkles unverwundnes
grausames Etwas, das ein Schönverbundnes
noch einmal zeigt und hinhält und zerreißt.*

Unser Leben ist immer Leben in Beziehungen, Abschiede immer ein zumindest vorläufiges Zerreißen von Beziehungen, endgültig dann im und mit dem Tod.

Dieses lebenslange sich-immer-wieder-verabschieden-müssen ist es sicherlich auch, das uns den Abnutzungsprozess des Lebens, die „Abnutzung“ der Existenz spüren lässt.

Dauernder Abschied hinterlässt zerbrochene Herzen, das wusste der schwäbische Dichterpfarrer Mörike:

*„Lebe wohl“ – Du fühlst nicht,
Was es heißt, dies Wort der Schmerzen;
Mit getrostem Angesicht
Sagtest du's und leichtem Herzen.*

*Lebe wohl! –Ach tausendmal
Hab ich mir es vorgesprochen,
Und in nimmersatter Qual
Mir das Herz damit gebrochen.*

Mit zerbrochenem Herzen zurückbleiben – das steht als Möglichkeit für die Jünger im Raum: Weinen, klagen, traurig sein, damit muss gerechnet werden.

Und Jesus weiß, was damit auf dem Spiel steht, weiß, wie schwer es sie treffen wird, wenn er dann kommt, der Abschied!

Die Abschiedsreden zeigen: Er sorgt sich um seine Jünger.

Mit dem Abschied, der Trennung, der Katastrophe, dem Wissen auch um eigene Zeitlichkeit und Endlichkeit leben zu müssen – das bleibt den Jüngern nicht erspart.

Mit dem „Müssen“ müssen sie sich arrangieren, und indem sie das tun, leisten sie das, was wir heute Trauerarbeit nennen.

Wir sehen sie, wie sie versuchen Zeit zu gewinnen, Distanz zu gewinnen indem sie sich in die Analyse des Gesagten stürzen: Was der wieder redet...

Und wir sehen, wie die Auflehnung gegen das Kommende überwunden wird in den Verabredungen, die der Fortgehende mit ihnen trifft; und das ermöglicht sich zuletzt in den Wandel zu schicken.

Eine Verabredung haben sie nämlich schon hier, eine Verabredung mit dem Leben.

Die Verheißung Jesu, sie wiederzusehen, das ist ihre Verabredung mit dem Leben!!

ER verabredet sich mit UNS. Weil ER das Leben ist!

„Wir müssen durch viel Trübsal in das Reich Gottes einkehren“, das ist der Titel der Bach-Kantate zum Sonntag Jubilate, in dem noch einmal der Weg vom Karfreitag zum Ostersonntag aufleuchtet.

Der Evangelist Johannes ist ein Seelsorger.

Hart ist der Abschied, der den Jüngern zugemutet wird, für sie sicherlich erst einmal eine Katastrophe. Vor diesem Abschied, dieser Katastrophe aber bleiben sie nicht ungetröstet.

Von Ostern her wird eine Verabredung geschlossen, eine Verabredung mit dem Leben, eine Verabredung mit dem, der den Tod durchschreiten wird, eine Verabredung mit dem Lebendigen:

22Und auch ihr habt nun Traurigkeit; aber ich will euch wiedersehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen.